

## **Zana B.**

### **Kurzbiografie**

Geboren 1966 im Kosovo. Auf der Flucht vor den unsicheren Zuständen im Kosovo illegal mit der Familie nach Deutschland eingereist, seit 1993 in Berlin. Verheiratet, vier Kinder. Juristin, Arbeit als Oberflächentechnikerin.

### **Zana erzählt:**

#### **Kindheit in Armut**

Ich bin 1966 geboren und in einer großen Familie im Kosovo aufgewachsen. Ich habe eine tolle Kindheit gehabt – arm, aber glücklich. Die Schule habe ich stets gehasst, aufgrund meiner schlechten Kleidung und der mir fehlenden Bücher, Hefte und Stifte. Ich bin in einer Klasse – wir waren 38 Schüler – mit zumeist sehr reichen Kindern gewesen. Oft hatte ich das Gefühl, unsichtbar für meine Mitschüler zu sein.

Meine Lehrerin beschaffte mir immer die Bücher sowie alle anderen Schulmaterialien á la Robin Hood. Sie sammelte von allen reichen Kindern in der Klasse für uns drei arme das fehlende Geld. Außer den schönen Erinnerungen hab ich jedoch auch sehr traurige an meine Schulzeit. Oftmals hab ich allein gespielt und mich immer wieder während der Pausen auf den Unterricht gefreut, da dies auch die einzige Unterhaltung war, die man zu dieser Zeit hatte.

#### **Berufsweg**

Ich bin ausgebildete Juristin und arbeite in Berlin seit 1994 als „Oberflächentechnikerin“. Ich habe die ersten drei Stufen des Deutschkurses trotz des ewigen Ärgernisses mit meinem Ex-Mann erfolgreich abgeschlossen. Ich lese auf Deutsch.

#### **Der Krieg im Kosovo 1999**

Während des Krieges war ich in Berlin. Oftmals hört man, dass die Menschen hier mehr als die im Kosovo gelitten haben. Naja, etwas Wahres ist schon dran. Wir haben hier Stunden vor den Nachrichten verbracht in der Hoffnung, vielleicht Angehörige sehen zu können, wenn ein Bericht von den Flüchtlingslagern gezeigt wurde. Auf der einen Seite war es ein Ausnahmezustand: Du trauerst, weinst, schläfst schlecht und hast keinen Appetit. Auf der anderen Seite musste man Ehefrau, Mutter und Putzfrau sein.

Schlimm, eine sehr schlimme Zeit. Meine Familie war drei Monate spurlos verschwunden: Drei meiner Onkels wurden umgebracht. Meine Mutter war danach sehr gebrochen und ein völlig anderer Mensch geworden. Ihre zwei Geschwister wurden im Kosova-Krieg von den serbischen Paramilitärs massakriert. Der Bruder meines Vaters ist im Krankenhaus während seiner Operation einfach verlassen worden, so dass er nach drei Monaten – noch während des Krieges – gestorben ist.

## **Deutsche und Albaner**

Was bis heute für mich unerklärlich ist, ist, dass auf deutschen Partys die Gäste etwas zu Essen mitbringen müssen; ich mache eine Feier, aber sage meinen Gästen: „Du bring bitte das Essen mit, was du essen willst, dann kannst du auf der Feier essen“.

Ich bin gerne in Kosova, aber nach kurzer Zeit muss ich wieder „nach Hause“, und das ist endgültig Berlin. Aber wenn ich mich ärgere über die deutsche Bürokratie, dann wünsche ich mir, wo anders zu leben. Hin und Her – ich weiß nicht immer, wohin ich gehöre.

## **Als Flüchtling im Land Hegels**

In das heutige Deutschland bin ich illegal eingereist und habe schlechte Erfahrungen als Flüchtling gemacht. Für mich war Deutschland das Land Hegels; das Bild von Hegel hing an der Wand in meinem Zuhause, da mein Bruder Philosophie studierte und von Hegels Idealismus beeindruckt war – er ist bis heute ein Idealist geblieben. Ich erfuhr in diesem Land aber Diskriminierung und Ungerechtigkeit. Man war nur Ausländer, kein Mensch. Stell dir mal vor, in Deutschland gibt es extra Ausländergesetze, die nichts anderes sind als eine Sammlung von Verboten, was die Fremden hier nicht dürfen. Ich lebte hier und war lange nicht mehr fremd, aber überall wirst du daran erinnert mit dem schönen Satz: „Wo kommst du her?“ Und ich sage ganz stolz: „Ich habe einen deutschen Vordergrund!“

Jetzt lebe ich in Berlin seit 1993. Ich habe die deutsche Staatsangehörigkeit. Illegal eingereist, erwischt, wieder versucht, abgezockt. Zweimal habe ich die Grenze überschritten und beim zweiten Mal hatte ich Glück, da haben sie uns nicht erwischt. So sind wir irgendwo gelandet, und dann nach Berlin. Und in Berlin sind wir in eine Sammelstelle für Flüchtlinge gegangen. Das war ein Café namens „Prishtina“. Und dann sollte jeder sehen, wo er bleibt.

## **Das Verbotsrecht für die Ausländer**

Eigentlich hieß es, Deutschland nimmt Flüchtlinge auf, aber wenn die Polizei uns erwischt hätte, dann wären wir abgeschoben worden. Das wichtigste war, irgendwie schnell-schnell bei der Ausländerbehörde vorzusprechen und eine Duldung zu ergattern. Damals gab es so ein komisches Aufenthaltsrecht. Ein Verbotsrecht. Das war etwas Neues, das nur für Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien ausgedacht war: „Aussetzung der Abschiebung“. Das bedeutete: Die Lage hat sich noch nicht beruhigt, aber falls sich die Lage beruhigt, müssen diese Flüchtlinge sofort zurück – „freiwillig“ natürlich. Jeder hat geklagt. Zum Glück gab es ganz viele Beratungsstellen für Flüchtlinge in Berlin, und solange das Verwaltungsgericht nicht entschieden hatte, durften wir nicht abgeschoben werden. Ich bin immer zu einer Beratungsstelle des Diakonischen Werks und habe auch für alle Heimbewohnerinnen gedolmetscht: Vom Englischen ins Bosnische oder Albanische. So hatten wir ein wenig Zeit gewonnen durch diese Duldung.

## **Im Flüchtlingslager**

Wir wurden geduldet, aber man durfte nicht arbeiten, man durfte eigentlich nichts. Nicht mal Abitur durften die Kinder machen. Die Kinder durften nur bis zur zehnten Klasse in die Schule, solange die Schulpflicht in Deutschland ist. Man durfte nicht studieren, und ganz schlimm finde ich, dass wir nicht mal eine Wohnung haben durften.

Das heißt, die Flüchtlinge durften nicht eine Wohnung bewohnen. Wir sind in irgendwelchen Sammelunterkünften untergebracht worden; ich und meine Familie in einem ehemaligen Zwangsarbeiterlager aus dem Zweiten Weltkrieg. Es waren Baracken, aber nicht aus Holz,

sondern Steinbaracken, und darin waren Stockbetten aus Metall, und in dem Zimmer war nur ein Tisch. Ich habe von damals noch einige Gläser und zwei Geschirrtücher, auf denen Berlin steht. Eines von denen habe ich meiner Schwester als Souvenir aus Berlin geschenkt.

Diese Komplexe von Baracken waren umzäunt, und am Eingang war ein Pförtner. Wir waren verpflichtet, uns an- und abzumelden. Wenn wir Besuch bekommen wollten, mussten wir das melden, und es gab eine begrenzte Besucherzeit. Irgendwann hat sich jemand überlegt, ein Loch in den Zaun zu machen, und so manche Gäste, die bei jemandem übernachten wollten, sind durch dieses Loch hineingegangen. Sehr komisch waren auch die Preise, die irgendjemand für uns bezahlt hat. Aus diesem Wohnheim mussten wir weg, weil mein Ex-Mann nur in Mitte wohnen durfte, da das Bezirksamt Mitte für Flüchtlinge mit seinem Geburtsdatum zuständig war. Wir waren nur aus Versehen in Charlottenburg, weil man einen Fehler gemacht hat.

### **Die Kinder in der Schule**

Die Kinder waren da schon in der Nähe eingeschult, und ich wollte auf gar keinen Fall, dass meine Kinder jetzt noch mal wechseln. Sie hatten ziemlich schnell Freunde gefunden und gingen trotz der fehlenden Sprachkenntnisse gern zu Schule. Viele der Eltern in der Schule hatten sich selbst organisiert und sind abwechselnd in die Schule gekommen und haben meinen Kindern extra Deutsch beigebracht. Es war eine tolle Schule, wir hatten einfach Glück mit dieser Schule in Grunewald. Ich habe versucht, der Sachbearbeiterin beim Sozialamt diese Sache mitzuteilen. Sie hat zum Glück auch verstanden, dass mir diese Schule ganz wichtig ist, und hat uns am Ende erlaubt, selber eine Unterkunft in Charlottenburg zu finden, damit die Kinder auf dieser Schule bleiben können.

### **Zwei Jahre in einer Pension**

Wir hatten mit der Hilfe einer neuen deutschen Freundin eine Pension gefunden, da durften wir zunächst nur für vier Tage wohnen. Es war eine Pension in der Lietzenburger Straße. Meine deutsche Freundin sagte mir die ganze Zeit, dass es sehr wichtig ist, das ich dort gepflegter auftauche, damit ich einen besseren Eindruck hinterlasse. Wir sind in dieser Pension untergekommen, und das Sozialamt hat die Kosten übernommen. 6.000 DM hat ein Zimmer für vier Leute im Monat gekostet, und wir hatten nicht mal unsere Ruhe. Aus vier Tagen wurden sieben, dann ein Monat, dann ein Jahr und so weiter. Zwei Jahre haben wir dort gelebt.

Sechs Jahre sind wir von einer Duldung zur anderen gekommen und hatten kein Recht zu arbeiten. In diesem Land, einem Rechtsstaat, gab es so viele Menschen, die ohne Rechte gelebt haben. Für uns wurden die Rechte umgewandelt in Verbote. Alles, was mit uns zu tun hatte, waren die Verbote.

### **Deutsch gelernt**

Ich durfte nicht mal deutsch lernen. Ich bin zur Sprachschule gegangen, und die Frau im Sekretariat meinte, ich hätte keinen Aufenthaltstitel, deswegen könne ich mich nicht einschreiben. Zum Glück gibt es immer Menschen, die sich nicht immer genau an die Gesetze halten – ich durfte aber, falls eine Kontrolle kommt, nicht erzählen, woher ich komme.

Das erste Buch, das ich auf Deutsch gelesen habe, war „Siddhartha“ von Hermann Hesse, worauf ich sehr stolz war. In meinen Briefen, die ich damals meiner besten Freundin aus der Kindheit sendete, berichtete ich nur darüber, welche Bücher ich gelesen hatte, und wie sich

Deutsch zu Albanisch verhält. Ich habe so viel Deutsch gelernt, dass ich auch einiges von Immanuel Kant auf Deutsch gelesen habe – ob ich alles verstanden habe, ist eine andere Sache. „Kant ist Kant“, auch für die Deutschen. Ich liebe die deutsche Literatur, und wenn es einen Sinn hatte, dass ich in Deutschland lebe, muss es der sein: Ich lebe in einem Land der Literatur. Jetzt lebe ich hier, versuche das Beste daraus zu machen. Und ich habe eine tolle deutsche Familie dazu gewonnen.

### **Der Zweite Weltkrieg**

Mein Opa mütterlicherseits ist im Krieg gefallen, aber nicht gegen die deutsche Besatzung, sondern gegen serbisch-bulgarische Paramilitärs, die während des Zweiten Weltkrieges in den Grenzgebieten Dörfer geplündert, die albanische Bevölkerung umgebracht und ihr Angst eingejagt haben. Meine Mutter kommt aus einem Dorf im Grenzgebiet zu Serbien.

Auch der älteste Bruder meiner Mutter wurde umgebracht, aber nicht von den Serben, sondern wegen einer Blutrache-Geschichte, die die Familie mit einer anderen albanischen Familie hatte. So dass meine Mutter mit meiner Oma und den zwei anderen Geschwistern bei einer Ersatzfamilie aufgewachsen ist, nämlich bei ihrem Onkel. Und diese Familie ist ihre geworden.

Von meiner väterlichen Seite ist mein Opa während des zweiten Weltkrieges gestorben. Man sagte, die serbischen Spione haben ihn umgebracht. Noch eine andere sehr traurige Geschichte hat sich in der Familie meines Vaters abgespielt: Der Krieg war zu Ende, die Leute sind nach Hause gegangen, die Soldaten wurden entlassen. Eines Morgens ganz früh sind serbische „Partisanen“ im Haus meines Vaters aufgetaucht und haben meinen Onkel (er war 18, 19 Jahre alt) mitgenommen. Er solle sich gar nicht anziehen, er bekomme eine Uniform. Sie müssen den letzten Feldzug an der Grenze zu Albanien führen, Albanien sei in Gefahr. Es war eine Falle, die Tausenden jungen Albanern das Leben gekostet hat. Das war das so genannte Massaker von Tivar. Meine Oma ist der Truppe einige Tage gefolgt, weil sie etwas gespürt hat, ist dann aber mit gebrochenem Herzen nach Hause zurückgekehrt und nach drei Wochen auch an „Herzplatzen“ gestorben. So dass mein Vater mit 11 Jahren zu Hause der „Älteste“ war und zwei Brüder großziehen musste.

### **Onkel Hasan**

Der Zweite Weltkrieg bei uns hört nicht auf: Von meiner mütterlichen Seite geriet ein Onkel (als jugoslawischer Soldat) in (deutsche) Kriegsgefangenschaft und wurde zur Zwangsarbeit in Deutschland gezwungen. Er ist nach Ende des Krieges zunächst nicht nach Hause gekommen, so dass die Familie gedacht hat, er wäre tot. Nach einigen Monaten ist er doch zurückgekommen; er hat dort fast ein halbes Jahr länger bleiben müssen, weil er unterernährt war, und die Alliierten haben ihn in einem Krankenhaus behalten. Onkel Hasan wurde zu einer sehr wichtigen Person in meinem Leben: Er ist nach dem Krieg zum Bezirksabgeordneten gewählt worden, aber da er Albaner war, wurde ihm im Nachkriegsjugoslawien irgendetwas vorgeworfen. Der Grund war, dass er dem Anschluss Kosovos an Jugoslawien nicht zugestimmt hatte. Er wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Nach dieser Zeit ist er nach Bosnien gegangen und hat dort gelebt. Er konnte sehr gut deutsch, arabisch, türkisch und serbokroatisch. Er ist sein Leben lang sehr dünn geblieben, und auch sehr krank. 1997 schrieb er aus Bosnien: „Ich wiege nur 38 kg, ich habe Sehnsucht nach Euch, aber ich traue ich mich nicht zu verreisen. Ich habe Angst, das ich unterwegs sterbe.“

Als er uns besuchte, war bei uns eine sehr festliche Stimmung. Er hat uns Kindern ununterbrochen Märchen erzählt. Eines meiner Geschwister schrieb dann seine Diplomarbeit über das Thema „Die Erzählungen meines Onkels“.

### **Die SS-Division „Skanderbeg“**

Mein Onkel Hasan, der (als jugoslawischer Kriegsgefangener) im Lager Stalag VI in Deutschland war, berichtete, wie die Albaner aus Deutschland rekrutiert wurden. Den Kriegsgefangenen albanischer Herkunft wurde versprochen, dass sie gegen die Serben kämpfen werden; am Ende werde Kosova wie früher mit Albanien zusammen bleiben. Das hat er uns erzählt, da er als Dolmetscher gedient hat. Außerdem haben diejenigen, die der SS-Division beigetreten sind, Urlaub bekommen und durften ihre Familien besuchen. Mein Onkel hat es sich auch überlegt, aber da er Russisch konnte, kam er während der Gefangenschaft in Berührung mit kommunistischen Ideen, er hatte mit den russischen Gefangenen Kontakt. Viele von unseren Verwandten haben jemanden in dieser Division gehabt. Man redete nicht offen darüber, da es gefährlich war.

### **Im kommunistischen Jugoslawien**

Als Kind habe ich auch mitbekommen: Die Türkei kaufte nach dem Krieg Albaner von der jugoslawischen, serbischen Regierung pro Kopf ab. Tito „erfuhr“ es, der Innenminister Rankovic wurde verurteilt und das Abkommen wurde gestoppt. Die Menschen waren aber schon übergesiedelt und hatten in Kosova alles verkauft. Und die, die es nicht rechtzeitig geschafft hatten, sind arm geworden, weil sie für das Ticket schon alles verkauft hatten. Das erzählte mir meine Tante über ihre Familie.

In Kosova wurde bis 1970 das Recht, die Muttersprache zu verwenden, nicht praktiziert. 1981 habe ich zum ersten Mal demonstriert gegen die unerträgliche soziale Ungerechtigkeit, die Kosova unter der sozialistischen Selbstverwaltung angetan wurde.

### **Die Albanerinnen in Berlin**

Bei den Albanern in Berlin ist es schlimm hier. Wir brauchen einander, aber wir sind die, die den anderen unterdrücken. Sehr positiv ist die Rolle der Frau in der Familie, in manchen Familien hat sie sich deutlich verbessert. Eine Migrations-Emanzipation würde ich das nennen. Frauen sind in manchen Fällen besser zurecht gekommen. Auch ihre zerrütteten Ehen haben sie beendet. Viele Frauen, die ich kenne, haben einen zweiten Mann, aber der ist deutsch, nicht mehr Albaner. Wir versuchen, durch kulturelle Veranstaltungen unsere albanische Identität zu bewahren. Es gibt keine starke Trennung zwischen den Albanerinnen, die aus verschiedenen Ländern kommen, wo Albaner leben.

Meine Botschaft an die anderen ist etwas, was jedem von uns, der als Flüchtling hier angekommen ist, genutzt hat: „Fange nie an, aufzuhören – höre nie auf, anzufangen!“ Das ist von dem Philosophen Cicero.